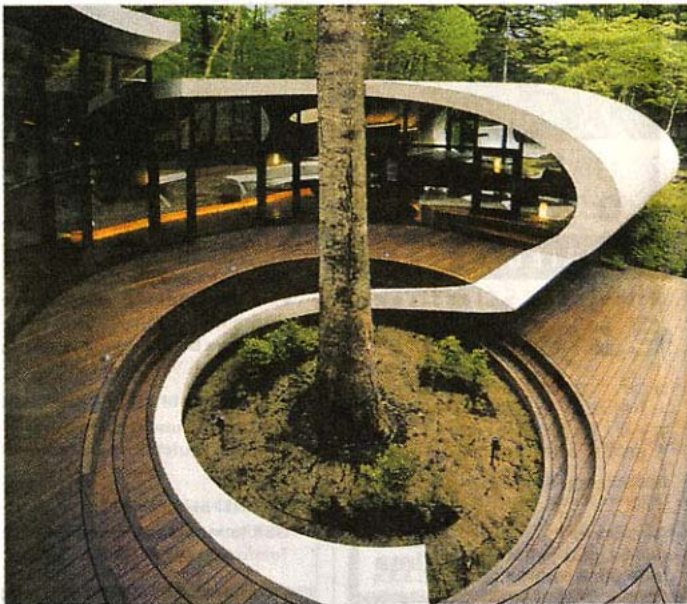


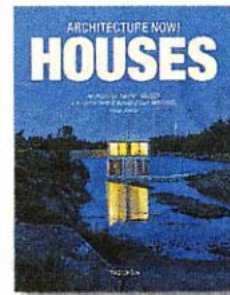
# Kunst als Bau

Ein neuer Bildband versammelt architektonische Kleinode



Schlichte Luxusvilla: die Betonmuschel im japanischen Urwald. DPA/0. WULF

## Buchtipps



„Architecture Now! Houses“,  
von Philip Jodidio, Taschen  
Verlag 2009, 416 Seiten,  
29,99 Euro.

Auch der Großstädter wird sich einmal dem Träumen hingeben dürfen. Von einer fließenden Architektur, die sanft den Horizont einer unberührten Landschaft streift. Und Panoramafenstern, die den Blick auf einen tiefblauen Ozean freigeben.

Was Architektur kann, wenn Geld und Bauordnung keine Rolle spielen, dokumentiert der Titel „Architecture Now! Houses“ aus dem Taschen Verlag in großzügigen Bildstrecken. In kurzen, auf Englisch, Deutsch und Französisch verfassten Begleittexten, erfährt der Leser das Wichtigste zum Objekt und seinen Planern. Und scheut sich dabei nicht, so kuriose Bauten wie etwa die Umnutzung einer niederländischen Kirche in ein Wohngebäude zu präsentieren. Gerade an den abseitigen Beispielen zeigt sich, wie eng das Bedürfnis nach Heimat an das Ausleben und Inszenieren der eigenen Persönlichkeit geknüpft ist. Denn wer würde, so fragt man sich beim Blättern in diesem Bildband, sein

Nachtlager in einem Altarraum samt Orgel auf der Empore und bleiverglasten Fenstern aufschlagen, wenn er damit nicht in erster Linie seine Besucher beeindrucken wollte? Dem Bewohner einer höhlenartigen Betonmuschel, abgeschieden in den Tiefen eines japanischen Urwalds, mag man dagegen kaum Prahlerei unterstellen. Der japanische Architekt Kotaro Ide entwarf die „Shell“ für einen Bauherren, der im nahegelegenen Tokio lebt und sich einen Rückzugsort für das Wochenende wünschte. In seiner stilvollen Zurückhaltung wirkt der elegant geschwungene Baukörper allerdings kaum weniger spektakulär als die protzige Stahl- und Glaskonstruktion, die sich dramatisch in den Stein eines Berghanges krallt.

Bei den hier versammelten architektonisch anspruchsvollen Luxusvillen spiegelt sich das Temperament seiner Besitzer auf der Fassade. So wird die Lektüre schnell zur Typenkunde – und macht gleich doppelt Spaß. Jan Ahrenberg